



Hommage an einen Theaterpfarrer

Das Bündner Kulturfestival Origen hat den Julier erobert. Nun wird sein Intendant, Giovanni Netzer, in einem Buch gefeiert

KATJA BAIGGER

Im Tal ist die Sonne untergegangen, doch auf der Julier-Passhöhe scheint sie noch. Die Besucher steigen aus den Postautos, mit denen sie zur neusten Theatersensation in Graubünden chauffiert worden sind: zum Julierturm. Giovanni Netzer, Intendant des Festivals Origen, bringt seit Jahren grossstädtische Kultur in die Berge. Nun steht der Regisseur und Bühnenraumerschaffer im Parterre seines im Sommer eingeweihten, unterdessen mit Gas beheizten 30-Meter-Turms und empfängt die Gäste – oder sind sie seine Gemeinde und er der Pfarrer?

Beinahe wähnt man sich in einer Kirche, nicht nur wegen der riesigen Bogenfenster. Jedem und jeder schüttelt der Theologe die Hand, wechselt ein paar Worte mit ihnen. Der Visionär mit einem Faible für biblische Stoffe gibt sich entspannt, obwohl auf der Schwebebühne über seinem Kopf gerade eine Performance stattfindet.

Bewegungssprache des Körpers

Bevor das Musiktheater nach Schostakowitsch über den Herrscher Herodes und dessen grausame Mordlust gegenüber der eigenen Familie beginnt, hält der rhetorisch beschlagene Netzer eine Rede. Er liefert damit sogleich die Exegese seiner Inszenierung, in der auf Russisch gesungen wird. Die Zuschauer sollen die körperliche Bewegungssprache der zwei Sänger, der Sängerin sowie der zwei Tän-

zerinnen und des Tänzers deuten können. Unterdessen hat sich die Sonne gesenkt, nur die Bergspitzen werden noch angestrahlt. Die Dämmerung unterstreicht die Dramatik: Je näher die beiden von Herodes verschmähten Söhne dem Tod kommen, desto dunkler wird es.

Es sind vergängliche Hommagen an seine Heimat, diese besonderen Bühnen, die Netzer in der archaischen Landschaft oder in historischen Gemäuern errichten lässt. Gleichzeitig öffnen sie den Blick auf zeitlose Themen wie Liebe und Macht. Der gebürtige Savogniner lässt sich dabei auch von der «malancuneia» inspirieren, dem urbündnerischen Gefühl, in dem sich Heim- und Fernweh vermischen. Dies erfährt, wer im reichhaltigen Band «Souvenirs» blättert und die diversen Fotografien der Spielorte betrachtet. Seien es eine Alpwiese, die Barockkuppel des Klosters Disentis, die Burg Riom, seien es der Marmorera-Staudamm, das Kloster Müstair, der Silvaplannersee oder Scheune und Villa der Zuckerbäckerfamilie Carisch in Riom: Das Ausnahmetalent mit Jahrgang 1967 haucht diesen Räumen eine Seele ein, ohne ihre Geschichte zu vergessen.

Der frühere NZZ-Redaktor Andreas Doepfner hat das Kunstschaffen des Theatermakers treu begleitet und wohl jede Uraufführung gesehen. Als Autor des knapp 300-seitigen Buches, das kürzlich als sechster Band der Reihe «Original» erschienen ist, erweist er sich als profunder Kenner des zwischen Musik,

Choreografie und Bühnenkonzeption oszillierenden Werks von Netzer.

«Leuchtturm» in Graubünden

Mit der Akribie eines Nachschlagewerks, aber in süffiger Sprache sind Netzers Werdegang und die Entwicklung von Origen zum Ganzjahresfestival in vierzehn Essays festgehalten. Doepfner stellt detailreiche, bisweilen persönlich gefärbte Überlegungen an, etwa zur Gralssuche des Intendanten oder zur Rolle der Farbe Gold in den Inszenierungen.

Jedes Kapitel ist mit Texten von Tenören, Tänzerinnen, Stofffabrikanten und Stammgästen angereichert. Zudem sind Ansprachen wie jene zur Einweihung der Burg Riom vom damaligen Bundespräsidenten Moritz Leuenberger abgedruckt oder jene von Felix Dietrich, dem Hotelier des «Waldhauses» in Sils Maria, über die innovative Schweiz. Dietrich wünscht sich aufgrund des wachsenden Interesses am Festival mehr finanzielle Unterstützung durch Kanton und Gemeinden, damit die Institution zu einem «echten Leuchtturm» werden könne.

Doch ist sie das nicht bereits? Wer den Weitsicht bietenden Turm auf dem Julier gesehen hat, wird die Frage nur bejahen können.

Andreas Doepfner: Souvenirs. Origen's erste Jahre. Kommissionsverlag Desertina, Chur 2017. 276 S., Fr. 54.–.